



Krankheitsheilung in der Bibel (1)

Heilung ist Kampf gegen Krankheit

Wir tun alles, um möglichst wenig Beschwerden und Krankheiten zu erleben. Alltägliches Beispiel: Eine Stechmücke lässt sich auf unserem Unterarm nieder. Mit einem Reflex heben wir die freie Hand, um das blutsaugende Insekt zu verscheuchen oder sofort umzubringen. Den »sanften« Stich und den anschließenden lästigen Juckreiz wollen wir doch lieber verhindern. Bei Rückenschmerzen nehmen wir automatisch eine Schonhaltung ein, damit die Beschwerden nachlassen, bei Bauchkrämpfen krümmen wir uns und pressen die Hände auf den Leib, weil es gut tut – unwillkürlich verhalten wir uns so, dass wir vorbeugen, lindern und heilen, wo es nur eben möglich ist.

In der belebten Natur ist es der Selbsterhaltungstrieb, der in jedem Lebewesen steckt. Selbst der Regenwurm windet sich schleunigst davon, wenn menschliche Finger ihn unangenehm berühren. In Grenzsituationen des Lebens kann es natürlich sein, dass das Verlangen nach Heilung verschwindet, zum Beispiel am Ende eines langen Kampfes gegen Krebs, wenn zuletzt einfach keine Kraft mehr da ist. Normalerweise aber hat jeder Mensch in nahezu allen Lebenslagen den dringenden Wunsch nach Heilung. Die Krankheit wird als Feind angesehen, und gegen Feinde gilt es zu kämpfen, so wie unsere Vorfahren gegen Bären, Löwen, Stechmücken und menschliche Angreifer gekämpft haben.

Allerdings gab und gibt es beim Kampf gegen Krankheiten von alters her ein gewisses Problem: Bei einem Bären erkennt man die Bedrohung unmittelbar, selbst Stechmücken sind nicht zu übersehen, aber bei der Krankheit bleibt der eigentliche Feind verborgen im Hintergrund. Erst vor etwa 150 Jahren haben Forscher die ersten mikroskopisch kleinen Erreger entlarvt, und bei vielen Erkrankungen können wir heute noch nicht genau sagen, wodurch sie ausgelöst werden.

Wenn es um die Gesundheit geht, kämpfen wir also immer noch gegen eine Reihe unbekannter oder unsichtbarer Feinde, so ähnlich wie die Menschen vor 3000 und 4000 Jahren. Schon damals hatten sie so ihre Vorstellungen über Krankheitsursachen, die allerdings sehr stark mystisch geprägt waren. In der Antike und in den zurückliegenden Jahrhunderten herrschte die Meinung vor, dass viele Krankheiten

durch Götter und Geister oder durch Dämpfe und Dämonen ausgelöst wurden. Dementsprechend wurde dann der Kampf auch auf religiöser oder magischer Ebene geführt. Noch heute ruht das Gesundheitswesen mancher Naturvölker in den Händen von Schamanen und Medizinmännern.

Der Wunsch nach Heilung von Krankheiten ist also ein Grundbedürfnis der Menschen. Unser Vater im Himmel weiß das. Er hat Vorsorge getroffen und geht in seinem Wort intensiv darauf ein. Allerdings ist die Bibel kein Lehrbuch und keine Sammlung medizinischer Schriften. Dennoch enthält sie unzählige Hinweise für die Gesunderhaltung unseres Körpers und unserer Seele, wobei die Vorbeugung seelischer und psychosomatischer Krankheiten auf jeden Fall Vorrang hat vor den Erkrankungen des Körpers.

Heute sagt man: Vorbeugen ist besser als Heilen, und das war schon zu biblischen Zeiten eine zutreffende Aussage. Vom Umfang her nehmen nämlich sogenannte Präventivmaßnahmen in der Bibel einen viel größeren Raum ein als die Beschreibung von Krankheiten und deren Heilung. Auch in diesem Gesichtspunkt ist die Bibel modern, sogar noch moderner als unser heutiges »Gesundheitswesen«. Das müsste eigentlich eher »Krankheitswesen« oder »Heilungswesen« heißen; denn für die Gesunderhaltung (Prävention) wird nur ein sehr kleiner Teil der Mittel aufgewendet: 2017 mussten die Gesetzlichen Krankenkassen für alle ihre Leistungen pro Kopf der Versicherten im Jahr insgesamt ca. 3000 € ausgeben, davon entfielen etwas weniger als 7 € auf die Gesundheitsvorsorge! Da bietet die Bibel doch ein deutlich besseres Verhältnis in der Präventivmedizin! Auf die zahlreichen Vorschriften der Bibel zur Vorbeugung habe ich schon in der Reihe »Gesundheit in der Bibel« (Z & S 3/2022 bis 4/2023) ausführlich hingewiesen.

Wenn es jetzt um den Kampf gegen die Krankheiten geht, wollen wir folgende »Waffen« näher betrachten. Bei jedem Punkt werden wir fragen, was die Bibel dazu sagt und in welcher Form uns diese Mittel heute begegnen:

1. Ärzte und ihre Möglichkeiten
2. Andere Heilkundige
3. Arzneimittel
4. Sonstige Heilmittel
5. Wunderheilungen

1. Ärzte und ihre Möglichkeiten

a. Was die Bibel über Ärzte sagt

Wenn wir in der Bibel nachforschen, werden wir nur wenige Stellen finden, an denen Ärzte eine Rolle spielen. Zum ersten Mal erscheinen sie auf der Bildfläche, als Jakob (auch Israel genannt) nach seiner Auswanderung in Ägypten gestorben war und wieder in seine Stammheimat überführt werden sollte, um dort beerdigt zu werden. Da heißt es in 1Mo 50,2f.: *»Dann befahl er (Joseph) den Ärzten, die ihm dienten, seinen Vater Israel einzubalsamieren. Das dauerte wie üblich vierzig Tage. Ganz Ägypten trauerte siebzig Tage um Israel.«*

Die Ärzte waren Josephs »Diener«, was den hohen Rang Josephs in der ägyptischen Hierarchie deutlich macht. Also wurde der Leichnam des Vaters auf Josephs Befehl hin 40 Tage lang einbalsamiert, wie es bei den Ägyptern Sitte war. Noch heute kann man die erstaunlich gut erhaltenen, etwa 3500 Jahre alten Mumien ägyptischer Pharaonen bewundern. Die damaligen Ärzte beherrschten demnach eine so hohe Kunst, dass sie uns immer noch Rätsel aufgibt. Die ägyptische Medizin galt als führend in der damals bekannten Welt.

Dennoch war das Gesundheitswesen in Ägypten nicht so modern, wie wir uns das heute vorstellen. Es wurde, wie oben schon erwähnt, von zahlreichen mystischen Vorstellungen beherrscht. Neben vielen durchaus sinnvollen praktischen Erfahrungen der Volksmedizin benutzten die Ärzte so seltsame Heilmittel wie Eidechsenblut, Schweinezähne, Fett von Klapperschlangen und Eselshufe (aus dem Papyrus Ebers, einer etwa 3500 Jahre alten medizinischen Schriftensammlung Ägyptens). Wichtigster Bestandteil aller Heilmaßnahmen waren aber die Zaubersprüche und Beschwörungsformeln. Da kann man sich gut vorstellen, dass Gott sein Volk aus dieser Umgebung befreien und vor solchen Einflüssen schützen wollte.

Die Gesundheitsvorschriften des Alten Testaments sind dagegen hochmodern und heute noch aktuell (siehe die Reihe »Gesundheit in der Bibel«). Ärzte brauchte Gott für sein Volk nicht. Er hat diese Aufgabe gewissermaßen selbst übernommen und sie dadurch vor den Krankheiten Ägyptens bewahrt. Das lesen wir sehr deutlich in 2Mo 15,26: *»Er (Gott) sagte: »Wenn du auf Jahwe, deinen Gott, hörst und tust, was ihm gefällt, wenn du seinen Geboten folgst und dich an*



seine Vorschriften hältst, dann werde ich dir keine von den Krankheiten schicken, die ich den Ägyptern auferlegt habe. Denn ich bin Jahwe, dein Arzt.«

Erst viel später, nämlich zur Zeit des Königs Asa (ein Urenkel Salomos) werden wieder Ärzte in der Bibel erwähnt, aber nicht gerade in lobender Weise: *»Im 39. Jahr seiner Regierung erkrankte Asa schwer an den Füßen. Obwohl sein Leiden sehr ernst war, suchte er die Hilfe nicht bei Jahwe, sondern bei den Ärzten. Asa starb in seinem 41. Regierungsjahr«* (2Chr 16,12f.).

Gott hätte es lieber gesehen, wenn Asa bei ihm als dem Bundesgott Israels Hilfe gesucht hätte. Er wollte immer noch selbst der Arzt für sein Volk sein, aber wahrscheinlich hatten sich die Könige und mit ihnen die Bevölkerung den Errungenschaften der Nachbarvölker angepasst und ausländische Ärzte ins Land geholt. Allerdings gab es dabei das Problem, dass diese Ärzte ihre Götter und die Zauberei der Nachbarvölker mitbrachten und die Israeliten zum Götzendienst verführten, sehr zum Missfallen Gottes. Auch war mit der ärztlichen Kunst weniger Medizin als vielmehr Magie und Scharlatanerie verbunden. So wird Gottes Kritik an König Asa verständlich.

Im ganzen Alten Testament werden Ärzte dann nicht mehr weiter erwähnt, und im Neuen Testa-



ment verhält es sich ähnlich. Sie werden zwar ab und zu für Vergleiche herangezogen (Mt 9,12: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken«), aber nur einmal wird im NT aktiv von ihnen berichtet, und wieder nichts Gutes. Es geht um eine Frau mit einer starken Dauerblutung, die am Ende ihrer Kräfte ist: »Sie war schon bei vielen Ärzten gewesen und dabei sehr geplagt worden. Ihr ganzes Vermögen hatte sie aufgewendet, und es hatte ihr nichts geholfen, im Gegenteil: Es war noch schlimmer geworden« (Mk 5,26).

Das wirft ein bezeichnendes Licht auf die Ärzteschaft der damaligen Zeit, die sicher in erster Linie von der griechischen Heilkunst beeinflusst war. Immerhin waren die Griechen mit ihrem berühmten Arzt Hippokrates (um 400 v. Chr.) die Vorreiter in der Medizin der Antike. Aber auch ihre Tätigkeit war stark von mystischen Elementen geprägt, sodass sich das Neue Testament klar von ihnen abgrenzt.

Umso erstaunlicher ist es, dass plötzlich ein (wahrscheinlich griechischer) Arzt unter den Nachfolgern Jesu auftaucht und sogar eine führende Rolle dort einnimmt. Er begleitet Paulus teilweise auf seinen Missionsreisen und macht sich einen Namen, indem er unter der Leitung des Heiligen Geistes den größten Teil des Neuen Testaments verfasst. Von Paulus wird

er in Kol 4,14 als »Lukas, der geliebte Arzt« bezeichnet. Aus seiner Feder stammen das nach ihm benannte Evangelium und die Apostelgeschichte.

Nun könnte man annehmen, dass Lukas den großen Apostel auf seinen Reisen begleitete, um ihn und andere Menschen unter den Zuhörern unterwegs ärztlich zu versorgen. Das liegt doch nahe; Missionsärzte haben ja heute noch einen hohen Stellenwert, um die gute Botschaft in die Welt zu tragen. Aber keineswegs scheint das der Grund für die Reisebegleitung gewesen zu sein, denn in der Bibel wird von Lukas keine einzige ärztliche Handlung berichtet. Auch bei der Erkrankung des Paulus (»Dorn im Fleisch«, »Engel Satans« in 2Kor 12) ist Lukas nicht aktiv und ebenso nicht bei einigen Kranken, die Paulus im Auftrag Jesu heilt (siehe Z & S 1/2024). Gott will bei Lukas offensichtlich nicht seinen irdischen Beruf, sondern seine schriftstellerische Begabung benutzen. Allerdings fällt auf, dass er medizinische Dinge in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte recht exakt und ausführlich schildert.

Alles in allem genießen die Ärzte in der Bibel also – im Gegensatz zu heute – kein besonders hohes Ansehen.

b. Ärzte und die moderne Medizin

In unserer Zeit spricht man oft vom »Halbgott in Weiß«, wenn man den gesellschaftlichen Status der Ärzteschaft hervorheben will. Und ich muss zur Schande der Berufsgruppe gestehen, dass sich manche Ärzte auch leider so aufführen. Wenn die Bibel heute weitergeschrieben würde, hätte Gott sicher auch kein besonders positives Urteil über die Ärzte. Viele Menschen empfinden es so:

- Ärzte sind arrogant (habe ich selbst erfahren)
- Ärzte sind geldgierig (stimmt teilweise)
- Ärzte betrügen die Krankenkassen (auch das kommt vor)
- Ärzte geben Fehler nicht zu (ein echtes Problem!)
- Ärzte klären ihre Patienten kaum auf (entspricht den Erfahrungen vieler)
- Ärzte nehmen sich keine Zeit für den Einzelnen (das können manche bestätigen)

Die Liste ließe sich fortsetzen. Im Gegensatz zu dieser öffentlichen Meinung gibt es zahlreiche dankbare Patienten, die zu ihrem behandelnden Arzt oder Hausarzt ein sehr vertrauensvolles persönliches Ver-

hältnis haben; und es gibt viele Ärzte, die ein hohes Berufsethos haben und sich mit ganzer Kraft für ihre Patienten einsetzen. Aber wie in allen Bereichen kommen auch in der Medizin schwarze Schafe vor, bei denen Arroganz, Habsucht und Betrug die wichtigsten Berufsmerkmale sind. Allerdings findet man solche Eigenschaften genauso bei Rechtsanwälten, Lokführern, Politikern, Automechanikern und anderen Berufen; bei Ärzten fällt es nur stärker auf!

So wie die Menschen, die darin arbeiten, hat auch die moderne Medizin ihre Schattenseiten, die durchaus zu Recht kritisiert werden. Einige Punkte seien hier aufgezählt:

- Moderne Medizin hat im Rahmen der Spezialisierung den gesamten Menschen (Geist, Seele, Leib) mit seinen Bedürfnissen aus den Augen verloren.
- Apparatedizin und Spezialistentum machen die moderne Medizin unpersönlich und unmenschlich.
- Moderne Krankenhäuser schrecken viele Patienten ab, weil sich der Einzelne darin verloren, einsam und ausgeliefert vorkommt.
- Moderne Medizin macht die Menschen oft erst krank, wie zum Beispiel durch Nebenwirkungen von Arzneimitteln, durch die berüchtigten Krankenhauskeime und anderes.
- Fehler in den Krankenhäusern werden vertuscht, um den Ruf nicht zu schädigen.
- Es werden zahlreiche unnötige Operationen durchgeführt, nur um Geld zu verdienen.
- Patienten werden künstlich am Leben erhalten, ein normales Sterben ist nicht mehr möglich.
- Es gibt viel zu wenig Personal, insbesondere in der Pflege (»Pflegerotstand«); da bleibt keine Zeit mehr für den einzelnen Patienten und seine Bedürfnisse.
- Überall bestehen nur Leistungsdruck und der Zwang des Krankenhausträgers, möglichst viel Umsatz zu machen.

Wenn man solche Nachteile aufzählt, hat man natürlich nur die eine Seite der Medaille im Blick. Auf der anderen Seite gibt es auch sehr viel Positives. Wir nehmen die Errungenschaften der Medizin meist wie selbstverständlich in Anspruch. So haben Fortschritte in der Geburtshilfe die Säuglingssterblichkeit auf ein ganz niedriges Niveau gesenkt: Noch 1965 galt im Medizinstudium, dass ein Frühgeborenes vor der 25. Schwangerschaftswoche und unter 1200 g praktisch



nicht lebensfähig war; heute überleben schon 400 g schwere Babys in der 22. Schwangerschaftswoche. In der Unfallchirurgie und in der Intensivmedizin können Verletzungen behandelt werden, für die es noch vor 50 Jahren keine Überlebenschance gab. Herzinfarkte lassen sich verhindern, indem frühzeitig die verengten Herzkranzgefäße dargestellt und erweitert werden – ebenfalls vor 50 Jahren völlig undenkbar. Viele Menschen leben heute 10, 15 Jahre oder länger mit transplantierten Organen wie Nieren, Leber, Herz und Lunge – noch vor 40 Jahren wären sie gestorben. Mit Antibiotika beherrschen wir heute zahlreiche Infektionskrankheiten, die im Zweiten Weltkrieg tausende Menschen umgebracht haben. Auch diese Liste lässt sich fast beliebig fortsetzen. Das alles hat seinen Preis, im wahrsten Sinne des Wortes; und neben viel Licht existiert natürlich auch viel Schatten, wie zum Beispiel bei den Skandalen in der Transplantationsmedizin.

Leider ist mit den Fortschritten in der Medizin auch eine Änderung in der inneren Haltung der Menschen eingetreten. Heute erwarten viele Bürger von den Ärzten und der Medizin einfache und rasche Hilfe bei allen Krankheiten und Schmerzen. Schließlich wird uns in den Medien vermittelt, dass die Medizin Wunder



tun kann, und dann sollte sie mir mein Leben auch so angenehm und beschwerdearm wie möglich machen. Die Erwartungshaltung wurde mit steigendem Wohlstand immer höher geschraubt. Allzu verständlich, dass der Mensch schnell enttäuscht ist, wenn die Realität hinter seinen Erwartungen zurückbleibt. Es kommt hinzu, dass uns der Wohlfahrtsstaat seit vielen Jahren Frieden, Freiheit, Sicherheit und Versorgung auf fast allen Ebenen garantiert.

Wir haben also die Erfahrung gemacht, dass das alles – vielleicht mit kleinen Abstrichen – recht gut funktioniert, wir brauchen uns um diese Dinge praktisch keine Sorgen mehr zu machen, und da braucht auch eigentlich keiner von uns mehr auf Gott zu vertrauen, was ja ohnehin nur eine recht unsichere Geschichte ist. Wir brauchen Gott also nicht mehr. So kommt es, dass immer weniger Menschen in unserem reichen Land die Existenz und das Wirken Gottes in ihr Denken und Handeln mit einbeziehen. Der Sozial- und Wohlfahrtsstaat ist für viele an die Stelle Gottes getreten. Selbst gestandene Christen werden davon angesteckt: Sie erwarten alles von der modernen Medizin und kaum etwas von ihrem Vater im Himmel.

Es gibt aber auch die umgekehrte Reaktion bei einigen Gläubigen, die von Natur aus allem Mensch-

lichen gegenüber sehr skeptisch sind oder von den Ärzten und der Schulmedizin enttäuscht wurden. Sie wollen auch in Krankheit und Leid ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzen (was ja im Grunde sehr gut und richtig ist), lehnen dabei aber jede medizinische Hilfe ab mit der Begründung: Gott wird uns helfen und heilen, wir glauben einzig und allein an ihn (was leider einen gewissen Denkfehler enthält, den ich noch erklären werde). Und wenn es um Heilung geht, verzichten sie am liebsten auf die gesamte Ärzteschaft und verlassen sich mit ihren Krankheiten ausschließlich auf Gottes Wirken.

Angesichts so vieler Mängel und Unzulänglichkeiten bei Ärzten und medizinischen Einrichtungen, wie ich sie oben aufgezählt habe, ist diese Haltung durchaus verständlich. Aber wir dürfen das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. In anderen Bereichen nehmen wir ja auch dankbar die Errungenschaften der Neuzeit in Anspruch, selbst wenn damit zum Beispiel Nachteile für die Umwelt verbunden sind: Moderne Heiztechnik mit Strom, Gas oder Heizöl wärmt uns im Winter die Wohnung, Fortbewegungsmittel wie früher das Pferd und heute das Auto helfen uns, bequem unsere Gottesdienste zu besuchen usw. Und hinter allem steht unser Vater im Himmel, der uns das schenkt. An uns ist es, diese Annehmlichkeiten dankbar anzunehmen und verantwortungsbewusst damit umzugehen.

Genauso verhält es sich mit den Angeboten der Medizin. Gott hat alle Dinge in seiner Hand, und er kann sie zum Nutzen aller Menschen, natürlich auch der Gläubigen, einsetzen. So benutzt er zum Beispiel seine Engel, um eine Christin bei einem sehr schweren Autounfall zu bewahren (Beobachter sagen: »wie durch ein Wunder«; Christen sagen: »lass das *Wie* bitte weg!«). Gott benutzt aber auch den Rettungswagen und die Sanitäter, um die Verletzte in ein Krankenhaus zu bringen. Das war in biblischen Zeiten nicht anders: Gott benutzt ein großes Meerestier, um Jona vor dem Ertrinken zu bewahren (Jon 2); er benutzt den gottlosen Propheten Bileam, um einen Segen über sein Volk Israel auszusprechen (4Mo 23.24); er benutzt einen heidnischen Oberst, um Paulus vor einem Mordanschlag zu schützen (Apg 23) usw. So gebraucht Gott auch alle Möglichkeiten der modernen Medizin, um seinen Kindern auf der Erde Gutes zu tun und Heilung zu schenken.

Gott wirkt durch Arzneimittel und bessert Depressionen, er wirkt durch die erfahrenen Hände des Chirurgen und besiegt dadurch den Krebs. Der entscheidende Mann dabei ist nicht der Chefarzt oder der Professor, der den Tumor entfernt, sondern entscheidend ist unser Gott und Vater im Himmel, der alle Fäden in seiner Hand hält. Diese innere Haltung ist aus meiner Sicht sehr, sehr wichtig. Natürlich dürfen wir uns als Christen auch den Menschen und den Fachleuten anvertrauen, wir dürfen ihnen auch danken für gute und gewissenhafte Arbeit, aber hinter allem steht unser großer Gott. Ihm vertrauen wir in erster Linie, und ihm gehören auch Dank, Anbetung und Lobpreis!

Übrigens verhält es sich sehr ähnlich mit den Angeboten von Nervenärzten und Psychotherapeuten. Deren Arbeit reicht noch viel stärker in das Glaubensleben eines Christen hinein, und so sind auch die Berührungsängste und Vorsichtsmaßnahmen dort noch deutlich größer als in anderen Fachgebieten wie zum Beispiel der Chirurgie. Schließlich hat man immer wieder einmal gehört, dass ein Psychologe oder Psychiater einem gläubigen Menschen den Glauben ausgeredet hat. Es stimmt tatsächlich, ich habe in einigen wenigen Fällen ähnliche Erfahrungen mit psychotherapeutisch tätigen Kollegen gemacht.

Um diesem Problem zu begegnen, kann ich nur den Rat geben, sich vor einer Therapie zu erkundigen, ob der Therapeut meinen Glauben respektiert oder unterstützt oder ob er eine andere Auffassung vertritt. Wenn er Gebet und Gottvertrauen in die Behandlung mit einbezieht, kann ich mich ihm ohne Bedenken anvertrauen, zum Beispiel bei der Therapie von Angststörungen oder Depressionen. Gott kann auch die Fähigkeiten dieses Menschen benutzen, um mir zu helfen. Die eigentliche Hilfe kommt dann nicht von ihm, sondern von meinem Vater im Himmel, der den Fachmann beauftragt.

2. Andere Heilkundige

a. Was die Bibel dazu sagt

Wie wir oben schon gesehen haben, hat Gottes Wort keine hohe Meinung von den etablierten Ärzten der damaligen Zeit. Heute wäre es wahrscheinlich auch nicht viel anders. Gott wollte selbst der Arzt seines irdischen Volkes sein, und das Volk Israel besaß demgemäß eine erstaunlich stabile Volksgesund-



heit, vor allem während der Wüstenwanderung und solange sich die Menschen nach den Anordnungen Gottes richteten.

Trotzdem hatte Gott auch seine medizinischen »Handlanger« auf der Erde, und das waren die Priester, die sich um die Einhaltung der Vorschriften kümmern mussten; außerdem hatten sie die Aufgabe, Hautkrankheiten zu untersuchen und Aussätzige unter Quarantäne zu stellen. In früheren Artikeln habe ich die Zusammenhänge ausführlich dargestellt. Die Priester besaßen also sowohl eine religiöse als auch eine medizinische Autorität im Volk. Gesundheit, Krankheit und Heilung hatte seit alters her etwas mit Religion, mit Gott und dem Übersinnlichen zu tun.

Nun, werden Sie denken, dann war es bei den Israeliten ja nicht anders als in den übrigen Kulturen auch. Da gab es Schamanen, Medizinmänner, Zauberer und Wahrsager genauso wie Priester der verschiedenen Götter, und alle hatten irgendetwas mit dem Gesundheitswesen ihrer Kultur zu tun. Viele dieser Fachleute wurden gerufen und befragt, wenn es um die Diagnose und Heilung von Krankheiten ging. Und doch bestanden einige ganz entscheidende Unterschiede zwischen Israel und den umliegenden Völkern. Die berufenen Priester des einen Bundesgottes (Jahwe



genannt) hatten ihre klaren Anweisungen im Gesetz Gottes, dahinter stand Gottes unumschränkte Autorität. Und diese Gesundheitsvorschriften waren auch aus der Sicht moderner medizinischer Forschung so sinnvoll, dass sie heute noch gültig sind. Sie hatten überhaupt nichts mit Zauberei oder Scharlatanerie zu tun: klar, einleuchtend, logisch, wissenschaftlich geprüft – so würde man heute sagen. Also war auch die Tätigkeit der Priester damals meilenweit entfernt von der Arbeitsweise der Schamanen und Medizinmänner. Bei denen gab es Zauberkünste, Wahrsagerei, Beschwörungsformeln und allerlei ähnliche Methoden, die im Priesterdienst der Israeliten völlig unbekannt waren. Gott hatte ja ganz eindeutig vor solchen Machenschaften gewarnt:

»Wenn du in das Land kommst, das Jahwe, dein Gott, dir gibt, dann versuche ja nicht, so abscheuliche Dinge zu tun wie seine Bewohner. Bei dir soll keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der wahrsagt, kein Zauberer, Beschwörer oder Magier, kein Bannsprecher oder Totenbeschwörer und keiner, der einen Totengeist oder Wahrsager befragt. Denn Jahwe verabscheut jeden, der so etwas tut« (5Mo 18,9–12).

Wenn es also neben den Ärzten um andere Heil-

kundige geht, dann gibt es in der Bibel eine ganz klare Regelung:

- Die einzigen beauftragten Hilfskräfte Gottes waren die geweihten Priester, und die besaßen keine Kompetenz zum Heilen. Ihre Aufgabe bestand lediglich darin, das Volk Israel in Hygiene, Gesundheitskunde und Präventivmedizin zu unterrichten und diese Maßnahmen zu überwachen.
- Schamanen, Medizinmänner, Zauberer, Totenbeschwörer oder Wahrsager werden von Gott in aller Schärfe verurteilt.
- Das bedeutet auch, dass Gott jegliche Heilung durch dunkle, übersinnliche Kräfte ganz entschieden ablehnt.

b. Heilkundige heute

Neben den Ärzten und Zahnärzten gibt es in Deutschland und den Nachbarländern noch eine Liste von etwa 70 verschiedenen Berufen, die den Menschen bei der Heilung ihrer Krankheiten helfen sollen. Dazu gehören zum Beispiel Apotheker, Psychotherapeuten, Heilpraktiker, Hebammen, Physiotherapeuten/Masseure, Logopäden, Ernährungsberater, Ergotherapeuten, verschiedene Pflegeberufe, Rettungssanitäter und viele andere. Eine ganze Armee wird also im Kampf gegen die Krankheiten aufgeboten.

Zwischen den einzelnen Heilberufen existiert häufig eine uralte Rivalität. Es ist schon fast Tradition, dass sich die unterschiedlichen Berufsgruppen gegenseitig bekämpfen und die Kompetenz zum Heilen absprechen. Es wäre gut, wenn alle von ihrem hohen Ross heruntersteigen und sich nur als kleine Handlanger an dem mächtigen Arm Gottes verstehen würden. Der »Halbgott in Weiß« (der Arzt) hält aber leider gar nichts von den Methoden und Bemühungen anderer, und der Heilpraktiker oder der Physiotherapeut sieht nur, wie viele Fehler dem Mediziner unterlaufen und wie unvollkommen der seine Arbeit tut. Ein in der Schulmedizin ausgebildeter Arzt tut sich oft schwer, die Möglichkeiten der Natur- und der Volksmedizin anzuerkennen, und der Naturheilkundige schürt bei seinen Patienten die Angst vor schlimmen Nebenwirkungen chemischer Medikamente.

Tatsache ist, dass beide Seiten sogar Recht haben, zumindest teilweise. Die wissenschaftliche Medizin stößt immer wieder an ihre Grenzen, zum Beispiel bei chronischen Krankheiten und psychosomatischen

Leiden, und im hektischen Praxisalltag kommt es gar nicht selten zu Fehldiagnosen und falschen Behandlungen. Andererseits gibt es in der Alternativmedizin sehr viel Fragwürdiges oder Problematisches, bis hin zu Heilmethoden, die der Seele des Menschen großen Schaden zufügen können. Auch darauf werde ich noch eingehen.

Wenn ich als Kranker also Hilfe zur Heilung suche, treffe ich auf ein fast unüberschaubares Angebot. Im Allgemeinen suche ich einen Facharzt oder Hausarzt auf, der mich dann eventuell je nach Art der Erkrankung weiter vermittelt. Wenn ich aber der Schulmedizin skeptisch gegenüberstehe, wende ich mich vielleicht lieber sofort an einen Heilpraktiker oder an einen Arzt mit der Zusatzbezeichnung Naturheilkunde. Wichtig ist für die meisten Kranken, dass sie zu »ihrem Heiler« Vertrauen haben können. Grundlage für dieses Vertrauensverhältnis ist nur zum Teil die Ausbildung, die Qualifikation und das Können des Fachmanns, noch wichtiger ist meist die soziale Kompetenz und die menschliche Zuwendung. Jeder Kranke muss da seine eigenen Erfahrungen machen.

Schwierig wird es dann, wenn es bei der Therapie auch um Glaubensfragen geht, zum Beispiel bei psychischen Erkrankungen. Jeder Christ wünscht sich in dieser Situation als Ansprechpartner einen gläubigen Fachmann, der allerdings nicht immer leicht zu finden ist. Ansonsten spielt die Weltanschauung des Heilkundigen nur dann eine Rolle, wenn er seine Überzeugung in die Therapie einbringt und den Patienten dadurch beeinflussen will. Das kann zum Beispiel der Fall sein, wenn der Heiler mit Ayurveda oder TCM (traditioneller chinesischer Medizin) arbeitet. Da möchte ich mich als Christ doch lieber nicht auf eine fremde Religion oder auf fremde Götter einlassen, also keine Heilung um jeden Preis anstreben! Der Ordnung halber muss ich aber erwähnen, dass es auch Ayurveda- oder TCM-Anwender gibt, die nur die (guten und wohltuenden!) naturheilkundlichen Methoden aus Indien und China benutzen und ansonsten die gesamte fernöstliche Ideologie außer Acht lassen.

Besonders problematisch ist es, wenn ein Angehöriger der Heilberufe sich die Kräfte des Okkultismus zunutze macht. Das kann ein Arzt, eine Hebamme oder ein Heilpraktiker sein, da gibt es keine Berufsgrenzen, überall trifft man auf Menschen, die

mit übersinnlichen Kräften arbeiten, zum Beispiel als Geistheiler oder mit Reiki, Pendeln oder anderen Möglichkeiten. Es kommt dabei auch nicht so sehr auf die Methode an, sondern auf den Anwender selbst. Mit einem Pendel kann man ein wenig »Hokuspokus« betreiben, man kann es aber auch als Instrument für okkulte Kräfte benutzen. Diese Kräfte stecken nicht im Material des Pendels, sondern in dem Menschen, der es benutzt. Wer solche Hilfe bewusst in Anspruch nimmt, begibt sich und seine Seele in Gefahr. Genau wie zu biblischen Zeiten gilt auch heute noch die Warnung Gottes vor jeder Art von Zauberei und Wahrsagerei (s. o.). Ein Kranker tut also gut daran, vorher zu prüfen, wes Geistes Kind der Heilkundige oder der Arzt ist, dem er sich anvertraut.

Wie sieht eine solche Prüfung aus? Wenn ich mir nicht sicher bin, kann ich

1. vor dem ersten Kontakt beten, dass Gott mir deutlich macht, ob ich dorthin gehen soll oder nicht. Bin ich unruhig oder sehr unsicher, sollte ich lieber zu Hause bleiben.

2. Ich kann mich bei Freunden, Verwandten, Gemeindemitgliedern oder Nachbarn erkundigen oder auch im Internet (aber Vorsicht, falsche Angaben sind möglich!).

3. Beim ersten Gespräch sollte ich offen »Farbe bekennen« und sagen, dass Jesus mein Herr ist und ich alle esoterischen oder okkulten Methoden ablehne.

4. Außerdem kann ich ganz gezielt fragen, mit welchen Mitteln der Heilkundige arbeitet und auf welche Weise das alles wirkt.

5. Sollte ich dann wirklich einmal unbewusst mit dämonischen Kräften in Berührung kommen, kann ich in der Hand meines Herrn ganz sicher sein; denn seine Kraft ist stärker als jeder Einfluss des Bösen. Das kann mir nichts anhaben.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90